

DIE NUTZUNG DES MARMORS IM RAUM KOTTES (Bezirk Zwettl, Niederösterreich)

von Andreas Thinschmidt, Wien

Kottes begeht im Jahre 1996 seinen 900. Geburtstag und dieses Ereignis läßt auch mit Stolz auf eine ebenso alte Geschichte der Marmorverwendung zurückblicken. Die Geschicke dieser Region wurden sicherlich auch zu einem guten Teil von diesem wertvollen Rohstoff gelenkt und es ist zu hoffen, daß der Marmor als qualitativ hochwertiger und ästhetisch ansprechender Naturstein in den nächsten Jahren wieder eine seinem Wert angemessene Bedeutung erhält.

Einleitung

Im Zuge der Einrichtung eines geologischen Lehrpfades in der Marktgemeinde Kottes-Purk wurde auch versucht, die Geschichte der marmorverarbeitenden Industrie und ihre Bedeutung für diesen Raum aufzuarbeiten. Die Schwierigkeiten dabei liegen in der Armut an schriftlichen Quellen zu den historischen Fakten. Marmor war zudem kein „vorbehaltenes Mineral“ und er oblag bis zum Jahr 1990 nicht der Zuständigkeit der Bergbehörde, weshalb schriftliche Aufzeichnungen meist nur für den jüngeren Zeitraum existieren.

Zusätzlich zur Auswertung des Schrifttums und der Bestandsaufnahme und Lokalisierung bisher schon bekannter Steinbrüche und Kalköfen konnte in gezielter Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung deren Zahl wesentlich erweitert werden. Eine weitere wichtige Informationsquelle waren die bis in die zweite Hälfte des 19. Jhdts. zurückreichenden Grundbücher des Verwaltungsbezirkes Zwettl, das Archiv der Berghauptmannschaft Wien, unveröffentlichte Manuskripte aus dem Nachlaß von Alois KIESLINGER, der derzeit auf zwei Stellen verteilt ist: Geologischer Dienst der Niederösterreichischen Landesregierung und Abteilung für Geologie der Technischen Universität Wien. Allen Stellen sei für ihre Unterstützung herzlich gedankt.

Geologischer Überblick

Die Marmorvorkommen, von denen hier die Rede sein wird, durchstreifen in schmalen langgestreckten Zügen oder Linsen das Gemeindegebiet von Kottes. Sie sind ein typisches Merkmal der Bunten Serie (Drosendorfer Einheit) und somit Teil des Moldanubikums im Böhmisches Massiv. Getreu dem generellen Streichen von SSW nach NNE ziehen sie von Elsenreith über Kottes Richtung Voitsau und Dankholz, schwenken aufgrund eines internen Faltenbaues jedoch oft in einen anderen Verlauf um.

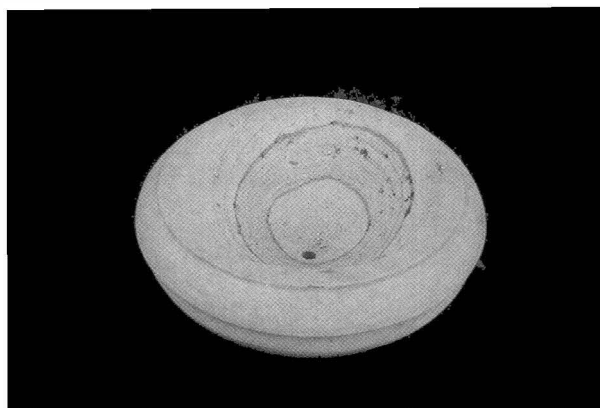
Die Marmore sind in der Regel in Paragneise eingebettet, die außerdem Quarzite, Graphitschiefer, Kalksilikatgneise und Amphibolite beherbergen können. Durch die unterschiedliche Verwitterungsresistenz treten die Marmorzüge als im Gelände deutlich sichtbare Härtlingsrippen zutage, die von einer trockenliebenden Vegetation besiedelt werden. Oberflächennah ist der Marmor durch chemische Lösungsvorgänge tiefgründig verwittert. Karsterscheinungen sind oft zu beobachten. Höhlenbil-

dungen größeren Umfangs wie im Kremstal sind nicht bekannt.

Zur Entstehung der Marmore folgert HÖGELSBERGER 1989, daß die Marmore auf Karbonate zurückzuführen sind, die in einem evaporitischen Seichtwassermilieu abgelagert wurden. Sehr ausführliche Beschreibungen über Vorkommen, Art und Ausbildung der Waldviertler Marmore finden sich auch bei SCHMÖLZER 1937.

Eigenschaften und Verwendung des Kotteser Marmors

Die Marmore sind fein- bis mittelkörnig und je nach Beimengung weiß, grau, bläulich oder grünlich. Meist



Ein einfaches gedrehtes Vogelbecken erhält durch die Bänderung des Marmors einen unverwechselbaren Charakter.

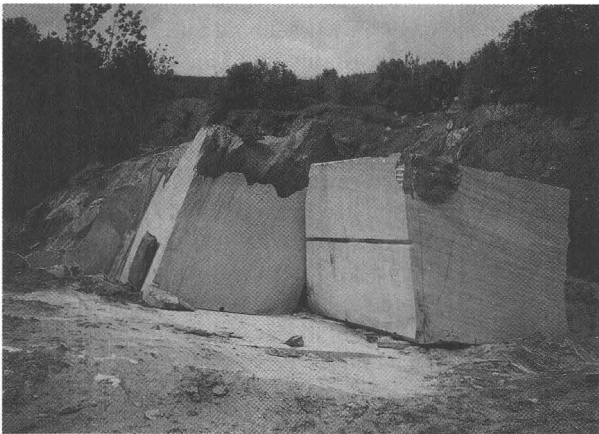
ist das farbgebende Pigment Graphit, dessen Verteilung im Gestein bei der Verarbeitung je nach Schnittlage straff gebänderte, geäderte, geflaserte, wolkig verteilte Maserungen oder einfarbige Sichtflächen bietet. Neben Graphit weisen die Marmore vor allem an ihren randlichen Kontaktzonen zu ihrem Nebengestein einen stark schwankenden Gehalt an silikatischen Beimengungen auf (z.B. Tremolit, Salit, Diopsid, Phlogopit). Silikate



Ein schräg zur Schichtung geschnittener, intensiv gefalteter Marmorblock bringt wellig gebänderte Muster hervor.

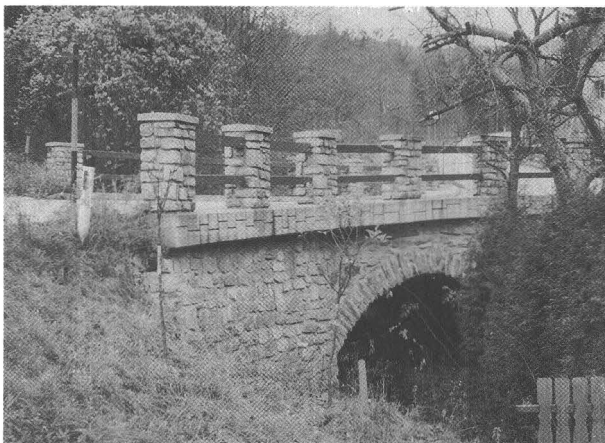
sind meist ebenso wie Sulfide technisch unerwünscht, beim Kalkbrennen müssen sie sorgfältig herausgehalten werden. Sie können allerdings in höheren Prozentanteilen die Schleifhärte des Werksteins deutlich erhöhen, was in manchen Fällen sogar erwünscht ist.

Der Kotteser Marmor zeichnet sich durch außerordentliche Festigkeit und Wetterbeständigkeit aus, was ihm den Beinamen „Granitmarmor“ eintrug. Er ist zwar nicht politurbeständig, hält diese jedoch wesentlich länger als andere Marmore und die Oberflächen bleiben glatt und werden kaum aufgeraut. Die Aufschlußverhältnisse in vielen Brüchen erlauben es zudem, beinahe beliebig große Blöcke aus dem Anstehenden zu gewinnen. Blöcke bis zu 50 m³ Raumvolumen sind möglich, üblich sind Formate bis zu 3 m³.



Zwei riesenhafte Blöcke im heutigen „Wunsch Bruch“ (ehemaliger Planinz-Bruch) warten auf ihre Weiterverarbeitung. Sie zeigen, daß aus dem Kotteser Marmor auch sehr große Werkstücke hergestellt werden können.

Der Marmor kam unter verschiedensten Bezeichnungen in den Handel: Wachauer (Edel-) Marmor, Kotteser Marmor, Mühlendorfer Marmor, Granitmarmor, Wachauer Granit und Halbgranit. Die Anwendungsbeispiele sind extrem vielfältig: von Findlingen (bizarr geformte Lösungsrestkörper), die gerne in Gartenanlagen aufgestellt wurden, über einfache Verkleidungen, Bodentrittplatten und Stiegenstufen, bis hin zu kunstvoll ausgefertigten Vasen, Vogeltränken, Säulen, Balustraden und Brunnen-

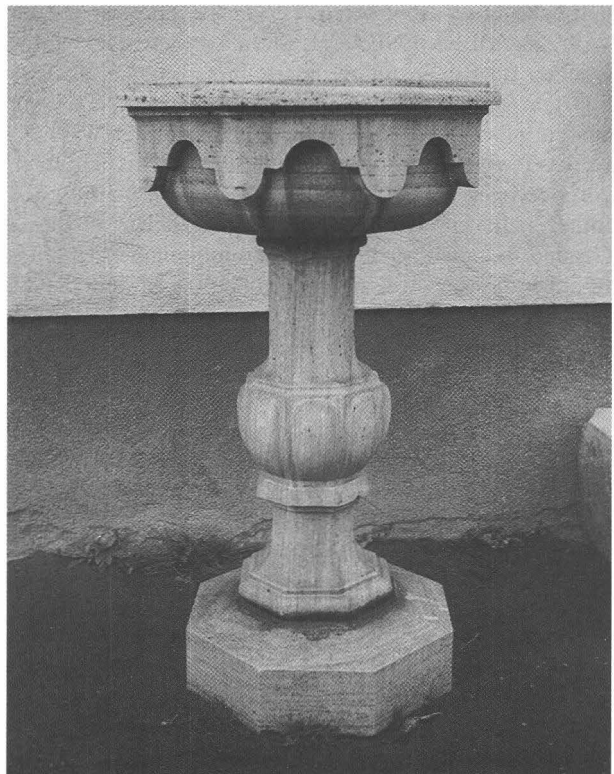


An vielen Stellen findet man Marmor als Baumaterial in den Brücken wieder.



Durch verschiedene Bearbeitungstechniken (Polieren, Aufrauen, Abstocken oder Abflammen) können an ein und demselben Stein die unterschiedlichsten Muster hervorgehoben werden.

anlagen. Der wichtigste Zweig war wohl die Herstellung von Grabdenkmälern. Neben der anspruchsvolleren Herstellung von Dekorsteinen war die Erzeugung von Schotter, Splitt und Wasser- (bzw. Böschungs-) Wurfsteinen ein zweites wichtiges Standbein der marmorverarbeitenden Industrie.



Ein kunstvoll gefertigtes Wasserbecken aus Marmor.

Historischer Rückblick

Das Gebiet um Kottes war bis ins 12. Jahrhundert noch ein Teil des großen „*silva nortica*“ (= Nordwald), einem ausgedehnten Grenzwaldgürtel zwischen den österreichischen und böhmischen Ländern und lange Zeit kaum besiedelt. Die Rodungen zur Urbarmachung in diesem als „*Grie*“ bezeichneten Waldgebiet begannen im 11. Jahrhundert. Im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts ging das der Herrschaft Niederranna zugehörige Terrain durch eine Schenkung des Markgrafen Leopold III. (dem Heiligen, 1096-1136) in den Besitz des Stiftes Göttweig über, dessen Abt Nanzo die Kolonisierung und Urbarmachung besonders vorantrieb (BUCHMANN 1992).

Den frühesten Hinweis auf die Nutzung des Marmors finden wir im Ortsnamen Kalkgrub. Der unscheinbare Ort auf der Hochfläche südöstlich von Kottes wird bereits im Jahre 1096 urkundlich genannt („*Chalchgrubi*“). Der Name bezeichnet Gruben, die dem Kalkbrennen dienten (SCHUSTER 1990). Erst 1720 läßt sich in den Aufzeichnungen des Stiftes Göttweig (nach unveröffentlichten Notizen im Nachlaß von A. KIESLINGER) ein weiterer Hinweis finden. Hier wird anlässlich eines Neubaus des Stiftes Göttweig von Steinlieferungen aus der stiftseigenen Herrschaft Prandhof berichtet, die bei einer großen Kalkgrube im Panholz für den Weitertransport nach Spitz/Donau deponiert wurden. Der Prandhof befand sich bei Oberranna, der Steinbruch im Gebiet des Ortes Bernhards, wo ja bis heute Marmor gebrochen wird; die Lokalität Panholz ist mit dem Flurnamen Bannholz ident, wo die Überreste der erwähnten Kalkgrube noch heute vorzufinden sind. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts fanden Berichte über die Marmorgewinnung dieses Raumes nur sehr selten Eingang in das Schrifttum. Auch die Waldviertel-Schilderungen eines Abbé Andreas STÜTZ oder eines Carl Wolfgang BLUMENBACH, die ansonsten reichhaltige Quellen für frühere Jahrhunderte bieten, ließen das Gebiet von Kottes praktisch aus. Selbst in den sonst sehr ausführlichen Beschreibungen eines SCHWEICKHARDT von SICKINGEN und in den Ausführungen der Geologen Josef CZJZEK (1) und Phillip HOLGER findet sich kein Hinweis auf Marmorabbau in dieser Gegend. Letzlich reichen auch die mündlichen Überlieferungen der ortsansässigen Bevölkerung bestenfalls bis ins ausgehende 19. Jahrhundert zurück, sodaß wir für den Zeitraum davor keine gesicherten Quellen zur Verfügung haben. Trotzdem darf angenommen werden, daß seit der Besiedelung des Kotteser Raumes Marmor für den lokalen Bedarf gebrochen wurde. Von einer steten und überregional bedeutenden Marmorgewinnung kann mit Sicherheit aber erst um die Jahrhundertwende die Rede sein.

Die Blöcke wurden bereits am Gewinnungsort grob fassoniert, um Gewicht zu sparen. Der Transport erfolgte in den Anfängen mühsam mit einfachen Ochsen- oder Pferdekarren und die Straßen waren leidlich schlecht. Als Transportweg diente zuerst der Weg durch den Spitzer Graben (SCHMÖLZER 1937), der über das Tal des Rundser Baches erreicht wurde, wo man die Schiffsverladestation in Spitz erreichte und für den Weitertransport entlang der Donau gesorgt war. Mit dem Bau der

heutigen Franz-Josefs-Bahn in den 80er-Jahren des 19. Jahrhunderts wurde eine weitere Transportmöglichkeit geschaffen. Zunehmend wichtiger wurde später die Beförderung mit Lastkraftwagen, die zuerst nur als Zubringer zu Bahn und Schiff, dann jedoch immer mehr als Haupttransportmittel dienten.

Die Steinbrüche in der Marktgemeinde Kottes-Purk

Die Grundbesitzverhältnisse der zahlreichen Abbaustellen im Gemeindegebiet von Kottes-Purk gibt die Tabelle wieder. Sie reicht in einigen Fällen bis etwa 1860 zurück, was im allgemeinen zur Klärung der Eigentumsrechte ausreicht. In der Literatur scheint bis zum Jahre 1868 jedenfalls kein in Betrieb befindlicher Steinbruch auf. Für weiter zurückgehende Recherchen müßten Katasteraufzeichnungen in Korneuburg und Herzogenburg, sowie die Archive in Krems und Göttweig herangezogen werden. In den meisten Fällen sind Grundbesitzer und Steinbruchbetreiber ident, Pachtverhältnisse können mit Hilfe des Grundbuches jedoch nicht geklärt werden. Weiters geht aus dem Grundbuch (mit Ausnahme der jüngsten Vergangenheit) nicht die Nutzungsart eines Grundstückes als Steinbruch hervor, es kann also in manchen Fällen nicht das Datum der Anlage oder Stilllegung eines Steinbruches, bzw. eventuelle Ruhezeiten, genannt werden. Aufschluß darüber könnten gewerberechtliche Aufzeichnungen geben, die jedoch weitgehend unter das Datenschutzgesetz fallen.

Die Ära der Steinmetzindustrie setzt nachweislich mit dem Jahre 1868 ein, als zwei Mühldorfer Bürger (Franz THÜR und Leopold PLITZKO) in Bernhards bei Kottes einen Steinbruch eröffnen, der im Bereich des heutigen Steinbruches der Fa. SCHMOLL gelegen hat. Er wird bereits ein Jahr darauf an die Oesterreichische Baugewerkschaft verpachtet (NOWOTNY 1874), die ihn ab 1873 als Eigentümerin weiterführt (1877 Umbenennung in: Allgemeine Oesterreichische Baugesellschaft). Die Grundfläche wird 1879 auch auf die Katastralgemeinde Runds ausgedehnt. Von 1928 bis 1959 scheint dieselbe Firma unter dem Namen Allgemeine Baugesellschaft A. PORR auf (2).

Östlich von Marbach an der Kleinen Krems setzte die Familie KRAL die ersten Versuche, die dort recht mächtig entwickelten Marmorlager beiderseits des Flußbettes abzubauen. Dies geschah vermutlich um 1878. Zwei Generationen lang unterhielt die Familie diese Besitzungen, die im Jahre 1953 an die Fa. RENZ gingen. Zwischen 1909 und 1924 betrieben sie zusätzlich einen kleinen Steinbruch SW des Galgenberges.

Ab 1881 scheint die Familie WEIDENAUER als Eigentümerin mehrerer Parzellen (Dankholz W und Voitsau W) auf, auf deren Grund nachweislich Marmor abgebaut wurde. Auch im Bereich südlich Elsenreith besaß sie umfangreiche Besitzungen, doch ist dort ein Steinbruchbetrieb nicht nachgewiesen.

1894 wird am Galgenberg unweit des ehemaligen Pulverturmes ein kleiner Steinbruch von der Kremser Firma TANASITS & Co. Steinindustrie GesmbH. eröffnet. Dieselbe Firma führt später an einer Flanke des Rundser Baches im Süden der Katastralgemeinde Runds (heute Katastralgemeinde Ötzbach, Bezirk Krems) einen zweiten Abbau (3).

Der genannte Pulverturm am Galgenberg stammt aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg und diente bis in die 30er Jahre als Schwarzpulverlager eines namentlich nicht bekannten Steinbruchbesitzers in Voirans.

Um die Jahrhundertwende werden links der Straße von Marbach an der kleinen Krems nach Koppenhof zwei neue Abbaustellen in Betrieb genommen. Das Gelände entlang der Straße trägt in den modernen topographischen Karten noch heute den Namen der Familie, die dort bis 1930 Marmor abbaute: PLANINZ (4).

Zum ersten Male taucht an dieser Stelle auch der Familienname PFITZNER in Erscheinung. Zuerst war es Anton PFITZNER, der neue Marmorvorkommen für die Gewinnung erschloß, so einen zweiten Steinbruch gegenüber dem Planinz-Bruch, ein Jahr später an der Straße Kottes-Marbach bei der Lokalität Königsmühle südöstlich von Voitsau und möglicherweise auch in den Katastralgemeinden Voirans und Ennsberg. Ab 1912 übernahm er auch den bereits bestehenden Steinbruch westlich von Dankholz.

Es sollte aber seinem Sohn Karl PFITZNER vorbehalten sein, den Kotteser Marmor weit über seine Grenzen bekannt und beliebt zu machen. 1910 übernahm er zumindest zwei Steinbrüche von seinem Vater (in der Planinz, Königsmühle, möglich ist auch Voirans) und erwarb Anschlußparzellen in der Nachbarschaft zu den Steinbrüchen seines Vaters und der Firma Planinz, allerdings nur zur Hälfte. Die andere Hälfte erwarb Gustav

KROTTENDORFER, der bis 1971 als Miteigentümer in Erscheinung trat.

Ab 1924 expandierte der Pfitzner'sche Steinmetzbetrieb ein zweites Mal. In der Folge erwarb er die Steinbrüche am Galgenberg und bei Ötzbach, schien als Eigentümer mehrerer Parzellen in den Katastralgemeinden Münichreith und Ennsberg, sowie als Miteigentümer einiger Parzellen südlich des Ortes Bernhards auf und erbt Anfang der 30er Jahre die Besitzungen seines Vaters.

Der Höhepunkt der Steinmetzindustrie im Raum Kottes wurde in den 30er Jahren erreicht. Allein der Pfitzner'sche Betrieb beschäftigte an die 90 Arbeiter (RAUSCHER 1928). Die Erzeugnisse werden im gesamten Osten Österreichs gehandelt, aber auch ins umliegende Ausland und sogar nach Übersee exportiert. Die Ereignisse rund um den Zweiten Weltkrieg ließen nach einer kurzfristigen Auftragssteigerung die Nachfrage stagnieren. Danach erholte sich die marmorverarbeitende Industrie nur langsam, reicht jedoch nicht mehr an die Blütezeit vor 1939 heran, einige Steinbrüche werden sogar stillgelegt. Außerdem nahm der Anteil an Steinmetzerzeugnissen immer mehr zugunsten der Erzeugung von Massenrohstoffen ab. Hinzu kam, daß der Kotteser Marmor - und dieses Schicksal teilte er mit vielen anderen, heimischen Dekorgesteinen - aus der Mode kam und sich der Kunde in den 60er Jahren zunehmend anderen landesfremden Dekormaterialien und Kunststein zuwandte, die trotz des oft langen Transportweges billiger waren.

Um die Mitte dieses Jahrhunderts traten für einen gewissen Zeitraum auch andere Steinbruchbetreiber in Erscheinung. Einerseits eine Familie PETZ, die östlich (und südöstlich ?) von Bernhards neue Steinbrüche eröffnete (oder bestehende weiterführte ?) und Parzellen in der KG. Münichreith besaß; dann die Agrargemeinschaft Elsenreith (heutiger Besitz der Firma RENZ) und schließlich die Firma KRONISTER, die den Bernhardser Bruch der Allgemeinen Baugesellschaft A. PORR übernahm.

Im Jahre 1951 übernahm die Familie RENZ den KRAL'schen Steinbruch in der rechtsseitigen Flußniederung östlich von Marbach an der Kleinen Krems. Zwei Jahrzehnte später erwarb Ernest RENZ auch den Steinbruch südlich von Elsenreith und erweiterte ihn mit ehemaligen Besitzungen der Gemeinde Günsles. 1976 wurde die Ernest RENZ GesmbH. gegründet.

1969 erwarb Helene HUBER den gesamten Anteil des Pfitzner'schen Grundbesitzes. Die im Besitz von Gustav KROTTENDORFER befindliche Hälfte (Königsmühle, Planinz, Voirans) geht 1971 an die Süddeutsche Steinindustrie Friesinger & Metzger KG aus Kressbronn am Bodensee. Beide Anteile gingen 1984/85 an Peter WALDBAUER.

Das schon recht umfangreiche Steinbruchgelände auf den Höhen von Bernhards und Runds wurde ab 1974 sukzessive von Oswald SCHMOLL angekauft und zu diesem Zweck 1989 eine eigene Gesellschaft gegründet. Der vorhin genannte Peter WALDBAUER wäre fast der letzte Vertreter des Steinmetzgewerbes im Kotteser Raum gewesen, der noch Marmor zu Dekorzwecken verarbeitete, wenn auch einschränkend gesagt werden muß, daß der heimische Marmor nur einen Teil seiner

Österreichischer

M A R M O R

in ruhigen dunklen Tönungen für
Denkmäler aller Art. Mit dekora-
tiven Adern und Zeichnungen,
sehr wirkungsvoll für Portale,
Wandverkleidungen, Kamine etc.

KARL PFITZNER

S T E I N M E T Z M E I S T E R

Groß-Steinbruchbetrieb und
Steinindustrie

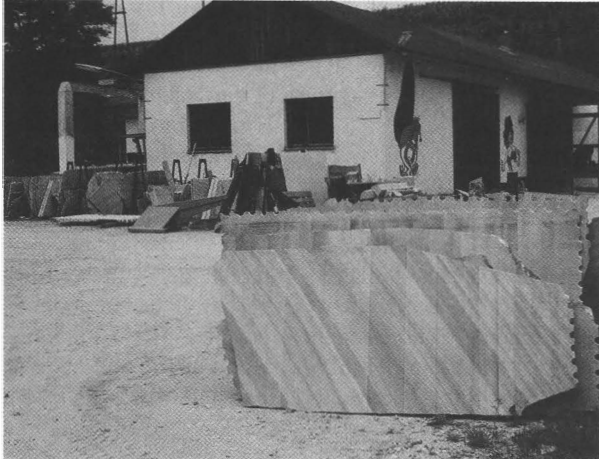
KOTTES, Nieder-Österreich
Bahn- u. Schiffstation Spitz a. d. D.

Telephon Pfitznermühle / Öffentliche Sprechstelle

Grabmonumente in jeder Ausführung
und sonstige Steinmetzarbeiten.
Rohmaterial in allen Dimensionen.

Werbeeinschaltung in der Zeitschrift „Der Stein“ aus dem Jahre 1936.

Produktpalette einnahm. Um konkurrenzfähig bleiben zu können, war die Verarbeitung ausländischer Materialien (vor allem für die Produktion von Grabsteinen und Plattenverkleidungen) notwendig geworden. Darüber hinaus beschränkte sich die Verarbeitung des Marmors großteils auf die Erzeugung von Trittplatten, Stiegenstufen, Randsteinen und grob zurechtgehauenen Quadersteinen unterschiedlichen Formats. Die Fertigung anspruchsvoller Steinmetzprodukte nahm nur einen geringen Prozentsatz ein, ist aber in jüngster Zeit wieder im Zunehmen begriffen. Seit kurzem liegt die Steinmetzindustrie in den Händen der WACHAUER MARMOR Ges.m.b.H., die aufgrund von Explorationsarbeiten die Abbaubereiche sogar ausgedehnt hat.



Platten aus Marmor auf dem Werksgelände der Wachauer Marmor Ges.m.b.H.. Dieser Betrieb ist in der Region der letzte, der den Stein noch zu Dekorzwecken bearbeitet.

Marmor als Massenrohstoff

Der Abbau des Marmors geschah in der Nachkriegsära in erster Linie, um Schotter und Splitt verschiedener Klassierungen herzustellen, die für den Unterbau von Straßen, zur Anschotterung von Wegen und als Zuschlagsstoff bei der Asphaltaufbereitung gebraucht werden. Größere Marmorblöcke dienen als Wurfsteine im Wasserbau und zur Böschungsstabilisierung. Die Ge-



An vielen Straßen in der Umgebung der großen Steinbrüche dienen Wurfsteine aus Marmor der Stabilisierung von Böschungen, hier am Beispiel der Straße im Tal des Rundser Baches von Bernhards nach Doppl.

winnung erfolgt daher bis heute aus wirtschaftlichen Gründen in groß angelegten Steinbrucharealen, die im Falle von Bernhards (Oswald SCHMOLL GesmbH.), Marbach und Elsenreith (Ernest RENZ GesmbH., Marbach wurde inzwischen stillgelegt), aus mehreren Abbaustellen durch Zusammenlegung der Parzellen verschiedener Vorbesitzer geschaffen wurden. Der Abbau erfolgt mit hochbrisanten Sprengmitteln, da auf eine schonende Behandlung des Materials nicht mehr Bedacht genommen werden muß.

Das Kalkbrennen in der Marktgemeinde Kottes-Purk

Die Nennung des Ortes Kalkgrub im Jahre 1096 bezeugt die Herstellung von Branntkalk schon im 11. Jahrhundert, als hier gerade die erste planmäßige Landnahme in Gang war. Das Wissen um die Technik des Kalkbrennens kam sicher schon mit den ersten Siedlern in diese Region, die die reichen Marmorvorkommen von Anfang an nutzten. Die unruhige Morphologie im Bereich anstehender Marmore ist oft ein Hinweis auf einstige Abbaustellen, selbst dort, wo kein Kalkofen mehr erhalten ist. Einen sehr guten Einblick in die Arbeit und die Abläufe des bäuerlichen Kalkbrennes gibt das Buch von Hiltraud AST (1977), die dieses Handwerk am Ostrand der Alpen studiert hat. In Interviews mit den Herren WEICHSELBAUM aus Kottes und RESTER aus Elsenreith, die selbst noch Kalk gebrannt haben, konnte eine weitestgehende Übereinstimmung in der Arbeitsweise festgestellt werden.



Einer von drei noch existierenden Kalkmeilern in Elsenreith. Er wurde 1995 freigelegt und soll zu Schau- und Lehrzwecken wieder in Betrieb genommen werden.

Der letzte Kalkmeiler, der in der Marktgemeinde Kottes noch bis in die 70er Jahre in Betrieb war (5), stand am SE-Ende der Ortschaft Elsenreith an der Straße Richtung Amstall. Er war zu diesem Zweck gemeinsam mit drei weiteren, schon früher aufgegebenen, im Bereich einer Marmorlinse angesiedelt, die das Rohmaterial für den Brand lieferte. Heute ist dieser Platz aufgefüllt und eingeebnet und wird als Holzstapelplatz genutzt. Die nur mehr etwa zwei Meter hohen Abbauwände sind noch als solche zu erkennen. Zeitweilig wurde der Marmor auch aus Günsles (SW Elsenreith) herangeschafft.

Das Errichtungsdatum dieser Kalköfen verliert sich im Dunkel des 19. Jahrhunderts, gesichert ist nach Aussagen älterer Einwohner, daß sie bereits zu Beginn des Jahrhunderts in Betrieb standen.

Die Brandsaison begann je nach Wetterlage Mitte bis Ende März und dauerte im allgemeinen bis Allerheiligen. Gebrannt wurde in der Regel einmal pro Woche (von Donnerstag bis Sonntag), bei großem Bedarf auch zweimal. Großteils wurde damit der lokale Bedarf gedeckt, doch auch weiter entfernte Gegenden des Waldviertels wurden beliefert, wie Rappottenstein, Bärnkopf, Gmünd und Weitra, was durch das Fehlen von Marmor in diesem Gebiet nicht verwundern kann. Die gemauerten Öfen hatten eine Höhe von 2,5 bis 3 Metern, einen Durchmesser von über zwei Metern. Sie wurden von vorne und von oben beschickt, wobei eine genaue Schlichtordnung eingehalten werden mußte, die ein durchgehendes Brennen garantierte (siehe Skizze bei AST 1977, S. 15).

Gebrannt wurde je nach Holzqualität, Witterung und Güte des Rohmaterials 40 bis 60 Stunden. Für einen Brand wurden etwa 10 t Marmor benötigt, die 6 t Branntkalk (auch Stückkalk genannt) ergaben. Dazu wurden an die 20 Festmeter Holz verfeuert, da nach der ersten Feue- rung ca. viermal in der Stunde Holz nachgelegt werden mußte.

Insgesamt sind bisher 15 ehemalige Kalköfen unterschiedlichen Alters im Gemeindegebiet von Kottes bekannt geworden, von denen bis auf jenen bei Günsles (6) und jene, die bereits abgerissen wurden, alle mit unterschiedlichem Erhaltungszustand im Gelände aufgefunden werden konnten. Mit Sicherheit werden in den nächsten Jahren weitere ehemalige Kalköfen gefunden, zumal ihre Reste zwar oft in der Bevölkerung bekannt, aber selten

als solche gedeutet werden.

Der älteste nachgewiesene Kalkmeiler, zugleich der größte, ist jener im Bannholz. Er weist einen Durchmesser von etwa 4 Metern auf und bestand aus einer einfachen, im Kern vielleicht gemauerten Grube mit kegelförmig aufgeschütteter Böschung, die im Laufe der Zeit stark eingeebnet wurde. Der Lehrer und Privatforscher Franz KITZLER beschrieb die Stelle zwar schon 1986, deutete sie aber noch als Eisenschmelze. Der Marmor für den Brand wurde zumindest zum Teil an Ort und Stelle gebrochen, wie Spuren im Gelände verraten (der Kalkofen wurde auf einem Marmorfelsen errichtet). Das Entstehungsdatum kann mit spätestens 1720 angegeben werden. Laut Aufzeichnungen im Göttweiger Archiv (nach Archivunterlagen von A. KIESLINGER) wurden damals aus einem Steinbruch der stiftseigenen Herrschaft Prandhof stammende Steinlieferungen bei einer großen Kalkgrube im Panholz zwischengelagert. Denselben Aufbau zeigen drei kleinere Gruben im Göttweiger Wald SE von Münichreith und eine NE Kalkgrub.

Der Kalkmeiler am Ostabfall des Anzberges (oder Arzberg) besteht aus einer rund zwei Meter tiefen ausgemauerten Grube. Der noch gut erhaltene Mauerkranz des Ofens besteht aus nicht oder nur grob formatierten Bruchsteinen, wobei die durch Bruchflächen glatte Seite nach innen gewendet ist. Marmor wurde aus verständlichen Gründen vermieden, verwendet wurden lokal anstehende Gneise und Amphibolite oder Lesesteine von den umliegenden Feldern. Die Stelle dürfte vor einiger Zeit teilweise ausgegraben worden sein, was mir vom Dorferneuerungsverein Kottes auch bestätigt wurde, allerdings konnte mir der Zeitpunkt der Freilegung nicht genannt werden.

ÜBERSICHT ÜBER DIE TATSÄCHLICHEN UND VERMUTETEN STEINBRÜCHE IN DER MARKTGEMEINDE KOTTES-PURK.

In Spalte 4 werden die im Grundbuch eingetragenen Grundstücksbesitzer angeführt, die nicht immer mit den Steinbruchbetreibern ident sein müssen. Viele der Steinbrüche waren nur kurzfristig in Betrieb oder lagen lange Zeit brach, was in vielen Fällen nicht geklärt werden kann.

Nr.	STEINBRUCH	JAHRE	EIGENTÜMER (laut Grundbuch)	ANMERKUNGEN	ERZEUGTE PRODUKTE
01	Dankholz W (KG. Dankholz) KG. = Katastralgemeinde	1881-1912 1912-1919 1919-1924 1925-1969 1969-1984 1984-1988	Fam. WEIDENAUER Fam. PFITZNER Julius PFITZNER & Gustav KIEFHABER Karl PFITZNER Helene HUBER Peter WALDBAUER	Steinbruch vor 1912 ? Betreiber bis 1924 war Anton Pfitzner stillgelegt wurde vor kurzem planiert	Dekorsteine
02	Faschinghof (KG. Doppl)	bis 1979 ab 1979	Fam. SEIDL Fam. GARTLER	Steinbruchbetrieb auf Marmor ? Steinbruch besteht mindestens seit 1961; Pacht von Karl PFITZNER ? Anfang der 90er-Jahre aufgeforstet	Schotter, Splitt Fa. Tongrube Klein-Rust-PRYSSOK & Co. baute an dieser Stelle Anfang der 60er-Jahre Graphit ab.
03	Fleischbänke (KG. Runds)	?	?	möglicherweise verpachtet ? verwachsen	Straßenbaumaterial
04	Galgenberg S (KG. Kottes)	1894-1927 1932-1969 1969-1984 1984-1987	Fam./Fa. TANASITS & Co. Karl PFITZNER Helene HUBER Peter WALDBAUER	zwischen 1927 und 1932 mehrmaliger Besitzerwechsel stillgelegt stark verwachsen	Grabsteine, Verkleidungsplatten, Stufen, Säulen, Portale und Kamine
05	Galgenberg SW (KG. Kottes)	1909-1924 1924-1969 1969-1984 1984-1987	Fam. KRAL Karl PFITZNER Helene HUBER Peter WALDBAUER	stillgelegt stark verwachsen	Dekorsteine
06	Königsmühle (KG. Voitsau)	bis 1906 1906-1910 1910-1969 ab 1969 ab 1971 ab 1984	mehrere Besitzer Anton PFITZNER Karl PFITZNER & Gustav KROTTENDORFER Helene HUBER (1/2) SÜDDEUTSCHE STEININDUSTRIE KG. (1/2) Peter WALDBAUER	Steinbruch vor 1906 ? stillgelegt verwachsen	Grabsteine, Verkleidungsplatten
07	Ötzbach (KG. Runds; später KG. Ötzbach)	1871-1920 1920-1927 1927-1965	Fam. MÄRZ Fam./Fa. TANASITS & Co. Karl PFITZNER	Steinbruch vor 1920 ?; wurde 1965 der KG. Ötzbach (Bez. Krems) zuge- schrieben; stillgelegt, verwachsen	Grabsteine, Verkleidungsplatten, Stufen, Säulen, Portale und Kamine tw. Material für Kalkofen
08	Planinz E (KG. Kalkgrub)	1898-1910 1910-1969 ab 1969 ab 1971 1984-1988 ab 1993 ab 1994	Fam./Fa. PLANINZ und Fam. PFITZNER Karl PFITZNER & Gustav KROTTENDORFER Helene HUBER (1/2) SÜDDEUTSCHE STEININDUSTRIE KG. (1/2) Peter WALDBAUER Fa. WUNSCH GesmbH. & CoKG. Fa. WACHAUER MARMOR GesmbH.	zwei Abbaubereiche; bis 1994 nördl. und westl. Bereich stillgelegt und ver- wachsen, tw. abgesoffen oder planiert; 1994 Untersuchungen zur Abschätzung der Vorräte; im Frühjahr 1995 Aus- räumarbeiten für eine Wiederaufnahme einiger Abbaubereiche	Bausteine, Grabsteine, Möbelplatten, Schotter
09	Planinz W (KG. Kalkgrub)	1906-1930 1930-1969 1969-1984 1984-1993 ab 1993 ab 1994	Fam./Fa. PLANINZ Karl PFITZNER Helene HUBER Peter WALDBAUER Fa. WUNSCH GesmbH. & CoKG. Fa. WACHAUER MARMOR GesmbH.	stillgelegt bis 1995 tw. stark verwachsen im Frühjahr 1995 Ausräumarbeiten zur Nutzung als Lagerplatz	Bausteine, Grabsteine, Möbelplatten, Schotter, tw. Material für Kalkofen
10	Renz/Marbach (KG. Kalkgrub)	1878-1951 1951-1976 ab 1976	Fam. KRAL Ernest RENZ Ernest RENZ GesmbH.	stillgelegt; verwachsen, tw. abgesoffen erstreckt sich auch auf das Gebiet der benachbarten Gemeinde Albrechtsberg	Bausteine, Platten, Stufen, Wandver- kleidungen, Denkmale, Grabsteine; zuletzt Straßenbaumaterialien
11	Renz/Elsenreith (KG. Elsenreith und Günsles)	1882-1973 1973-1976 ab 1976	Fam. WEIDENAUER, GEMEINDE ELSEN- REITH und AGRARGEMEINSCHAFT ELSENREITH, sowie GEMEINDE GÜNSLES Ernest RENZ Ernest RENZ GesmbH.	bis 1973 wurden die einzelnen Abbaue- ort nur nach Bedarf für den Haus- und Straßenbau der Gemeinden betrieben; ab da einige Steinbrucherweiterungen sowie Pacht mehrerer Parzellen von der Agrargemeinschaft Elsenreith	Platten, Mauer- und Bruchsteine; zuletzt nur noch Schotter und Splitt; bei Günsles wurde einst auch Material für Kalköfen gewonnen
12	Runds W (KG. Münichreith)	ab 1930	Als Besitzer mehrerer Parzellen scheinen u.a. die Fam. PETZ, Karl PFITZNER, Helene HUBER und Inge WALDBAUER auf	stillgelegt stark verwachsen	Karl PFITZNER hat hier einen schön gezeichneten Marmor zu Dekorzwecken gewonnen
13	Schmoll N (KG. Bernhards)	1868-1940 1940-1974 ab 1974	Fam. EDERNDORFER Fam. PETZ Oswald SCHMOLL GesmbH.	Steinbruch vor 1940 ? Bruchpächter war zumindest zeitweise die NÖ. Straßenbauabt. in Ottenschlag	Bau- und Mauersteine, Brückenbauten, Schotter
14	Schmoll S (KG. Bernhards und Runds)	1868-1878 1873-1879 1879-1928 1928-1959 1959-1976 ab 1976	GEMEINDE BERNHARDS GEMEINDE BERNHARDS ALLG. OESTERR. BAUGEWERKSGES. ALLG. BAUGESELLSCHAFT A. PORR Fam./Fa. KRONISTER Oswald SCHMOLL GesmbH.	Pächter: F. THÜR & L. PLITZKO Pächter: Allg. Oesterr. Baugewerksges. 1982 Erweiterung des Steinbruchge- ländes durch Parzellenankauf von der Agrargemeinschaft Bernhards; weitere Erweiterung ist geplant	Bau-, Mauer- und Grundbausteine, Grabsteine, Platten, Schotter; zuletzt nur noch Schotter und Splitt; Abbau vor 1868 möglich (erste Tullner Brücke); Bruch soll an die 90 Jahre lang (bis 1959) stillgelegt sein
15	Voitsau W (KG. Voitsau)	?	unter zahlreichen Besitzern auch ein gewisser Ludwig WEIDENAUER aus Voitsau, der als Steinbruchbesitzer in Frage kommt	Besitzverhältnisse oft wechselnd; KIESLINGER gibt L. WEIDENAUER als Bruchbesitzer an, allerdings ohne Jahresangabe (Steinbruchkartei)	Platten, Bau-, Mauer- und Bruchsteine; Schotter
16	KG Bernhards	ab 1940	Als Besitzer mehrerer Parzellen im S und SE von Bernhards scheinen u.a. die Fam. PETZ, PFITZNER und TRONDL auf	Steinbrüche S und SE Bernhards ? ein Abbau konnte bis jetzt nicht nachgewiesen werden	
17	KG. Ennsberg	ab 1910	Als Besitzer mehrerer Parzellen scheinen u.a. die Fam./Fa. PLANINZ, Fam. PFITZNER, Helene HUBER und Inge WALDBAUER auf	Steinbrüche im W und SE der KG. ? ein Abbau konnte bis jetzt nicht nachgewiesen werden	
18	KG. Voirans	bis 1906 1906-1910 1910-1969 ab 1969 ab 1971 1980-1989	mehrere Besitzer Anton PFITZNER Karl PFITZNER & Gustav KROTTENDORFER Helene HUBER (1/2) SÜDDEUTSCHE STEININDUSTRIE KG. (1/2) Peter WALDBAUER	Steinbruch vor 1906 ? der Steinbruch konnte bis jetzt nicht lokalisiert werden	

ANMERKUNGEN:

- (1) So schreibt CZJZEK 1851, S. 104: „Südlich von Kottes sind mehrere Lagen eines solchen weissen Kalkes unbenützt.“
- (2) Allerdings besagen Unterlagen der Berghauptmannschaft Wien, daß der Steinbruch während dieser Zeit nicht in Betrieb stand. Nach unveröffentlichten Notizen aus dem Archiv von A. KIESLINGER wurde er erst 1965 von der Fa. KRONISTER wieder eröffnet.
- (3) RAUSCHER 1928 schreibt zwar, daß die Fa. Tanasits & Co. seit 1859 Steinbrüche in Ötzbach, Kottes, Arzwiesen und Melk ausbeutet, es ist jedoch nicht ersichtlich, ob die genannten Steinbrüche tatsächlich alle in diesem Jahr eröffnet wurden, oder ob damit lediglich der Beginn der Firmenaktivitäten gemeint war. Die Firma scheint in den Grundbüchern erst ab 1894 auf (mögliche Pachtverhältnisse nicht berücksichtigt).
- (4) wird stellenweise auch Planinc geschrieben.
- (5) Der letzte Kalkofen der gesamten Region stand in Ötzbach, war immerhin bis 1981/82 in Betrieb und wurde von Herrn Franz WEICHSELBAUM, dem Enkelsohn des vorhin erwähnten Kalkbrenners, betrieben.
- (6) Dieser Kalkmeiler mit angeschlossenem Steinbruch wird bereits 1853 von CZJZEK erwähnt (S. 61f).

LITERATUR:

- AST, H. (1977): Die Kalkbrenner am Ostrand der Alpen. Beiträge zur Volkskunde, Wirtschafts- und Sozialgeschichte Niederösterreichs.- Niederösterr. Volkskd., 9, 128 S., Augsburg - Gutenstein-Vorderbruck (Perlach).
- BUCHMANN, B. M. (1992): Adelige und geistliche Grundherrschaften vom 10. bis ins 20. Jhdt.. Am Beispiel des politischen Bezirkes Krems. 1. Teil.- Das Waldviertel, 41/2, 145-163, Horn.
- CZJZEK, J. (1849): Geognostische Karte der Umgebungen von Krems und vom Manhardsberge, Maßstab ca. 1:72.000.- Wien (Staatsdruckerei).
- CZJZEK, J. (1853): Erläuterungen zur geognostischen Karte der Umgebungen von Krems und vom Manhardsberge.- Beil. zu: Sitz.-ber. k. Akad. Wiss., math.-natw. Cl., Abt. I, 7, 77 S., Wien.
- FUCHS, G. & FUCHS, W. (1986): Geologische Karte der Republik Österreich, 1 : 50.000, Blatt 36 Ottenschlag.- Wien (Geol. B.-A.).
- FUCHS, G. & ROETZEL, R. (1990): Erläuterungen zu Blatt 36 Ottenschlag.- 64 S., Wien (Geol. B.-A.).
- FUCHS, W., GRILL, R. & MATURA, A. (1983): Geologische Karte der Republik Österreich 1 : 50.000, Blatt 37 Mautern.- Wien (Geol. B.-A.).
- HÖGELSBERGER, H. (1989): Die Marmore und Kalksilikatgesteine der Bunten Serie.- Petrologische Untersuchungen und geologische Konsequenzen.- Jb. Geol. B.-A., 132/1, 213-230, Wien.
- HOLGER, Ph. A. R. v. (1842): Geognostische Karte des Kreises ob dem Manhartsberge in Oesterreich unter der Enns, nebst einer kurzen Beschreibung der daselbst vorkommenden Felsarten nach eigenen Beobachtungen.- 44 S., Wien (Singer & Goering).
- KIESSLING, F. (1930): Das Steinreich des niederösterreichischen Waldviertels. Nebst Hinweisen auf geologisch-geognostische und vorgeschichtliche Hinweise .- 186 S., Wien (Roland).
- KITZLER, F. (1986): Das Eisen im Raume Kottes.- Österr. Kal. Berg, Hütte, Energie, 32, 118-125, Wien.
- KOLLER, H. (1976): Die Besiedelung des Waldviertels im Frühen und Hohen Mittelalter.- Das Waldviertel, 25/1-3, 19-24, Horn.
- LIPOLD, M. V. (1852): Die krystallinischen Schiefer- und Massengesteine in Nieder- und Oberösterreich, nördlich von der Donau.- Jb. k. k. Geol. R.-A., 3/3, 35-54, Wien.
- MARKTGEMEINDE KOTTES-PURK, Hrsg. (1976): Heimat Kottes-Purk.- 224 S., Kottes (Marktgem. Kottes-Purk).
- NOWOTNY, E. (1874): Chronik der Pfarre Kottes mit Berücksichtigung deren nächster Umgebung.- 225 S., Göttweig (Selbstverlag).
- PLESSER, A. (1896): Über die Ausbeutung der mineralischen Naturproducte des Waldviertels im Laufe der Zeiten.- Bl. Ver. Landeskd. Niederösterr., 30, 399-419, Wien.
- RAUSCHER, H. (1928): Die Industrie des Waldviertels.- In: STEPAN, E.: Das Waldviertel, 6, 86-185, Wien.
- SCHAICH, E. (1931a): Die Hebung der Bodenschätze des Waldviertels in früherer Zeit. (Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Stein- und Braunkohle, Graphit.).- Das Waldviertel, 4/7, 8-10, Waidhofen/Thaya.
- SCHAICH, E. (1931b): Die Mineralschätze des Waldviertels.- Das Waldviertel, 4/8, 5-7, Waidhofen/Thaya.
- SCHMÖLZER, A. (1937): Der Wachauer oder Spitzer Marmor.- Verh. Geol. B.-A., 1937/4, 115-126, Wien.
- SCHUSTER, E. (1990): Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen. 2. Teil. Ortsnamen F bis M.- Hist. Ortsnamenbuch Niederösterr., Reihe B, 2, 592 S., Wien (Ver. Landeskd. Niederösterr.).
- SILBERHUBER, F. (1925a): Von den steinernen Schätzen des Waldviertels.- In: STEPAN, E. (Hrsg.): Das Waldviertel. Ein Heimatbuch, Dt. Vaterland, 7/Beil.-bd. 1, 123-170, Wien.
- SILBERHUBER, F. (1925b): Versuch einer Uebersicht der Steinbrüche und Bergwerke des Waldviertels.- In: STEPAN, E.: Das Waldviertel. Ein Heimatbuch, Dt. Vaterland, 7/Beil.-bd. 1, 158-167, Wien.
- TOLLMANN, A. (1985): Geologie von Österreich.- 2, Außerzentralalpiner Anteil, XVI + 710 S., Wien (Deuticke).